

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Für unentgeltlich eingeleichte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chief-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Keine Zünftereien, sondern Laten!

Der sozialdemokratische Abgeordnete Franke, der gestern den Reigen der Entwerfer als Vertreter der größten Partei des Reichstags anführt, hat in seinen etwas präzis vorgetragenen programmatischen Erklärungen in erfreulicher Weise den Nachdruck auf die positive Arbeit der neuen Mehrheit der Wahlen gelegt. Allerdings ließ er durchblicken, daß die Sozialdemokratie unabhängig nach allen Seiten ist, und daß sie nur mit den Konfessionen nicht zusammenarbeitend könne. Aber bereits die erste Rede des Zentrumsabgeordneten Speck zeigte deutlich genug, daß zum nächst das Zentrum den weiten Mittelpunkt des Reichstags, der es von den Wahlen trennt, nicht übersteigen wird, so daß in der Praxis alle politische Arbeit im Sinne der nicht fälligen Entscheidung doch schließlich von den beiden liberalen Parteien zusammen mit der Sozialdemokratie geleistet werden muß.

Der Abgeordnete Jung glaubte gestern die Sozialdemokratie davor warnen zu müssen, sich bei den Verfassungsangelegenheiten zu Ubertreibungen hinreißen zu lassen. Und in der Tat, wenn man die sozialdemokratischen Anträge staatsrechtlicher Natur, die dem Reichstag unterbreitet worden sind, wörtlich nimmt, dann stellen sich Differenzen heraus, die in absehbarer Zeit schwerlich ausgeglichen werden können. Die sozialdemokratische Rechtsauffassung fordert nicht bloß für jeden Bundesstaat eine Vertretung auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts, was auch jeder wirklich Liberale unterstützen kann, sondern sie will schon allein über zwanzig Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts das Recht geben, zu wählen und gewählt zu werden. Aber die Verfassung der Weimarer Republik ist schon durch die Verhältnisse der Weimarer Republik als selbstverständlich für die Neuerteilung der Wahlkreise, und sie hat auch gerade jetzt die Einföhrung der Verhältniswahl gebietet. Aber auch Herr Jung konnte im Rahmen seiner Partei erklären, daß durch die Wahlen die Repräsentation einer Verleserung des Reichstags zu bewahren ist, die sich nicht durch die Wahlkreise, sondern durch die Wahlkreise bewahren ist. Und er hat auch gerade jetzt die Einföhrung der Verhältniswahl gebietet. Aber auch Herr Jung konnte im Rahmen seiner Partei erklären, daß durch die Wahlen die Repräsentation einer Verleserung des Reichstags zu bewahren ist, die sich nicht durch die Wahlkreise, sondern durch die Wahlkreise bewahren ist.

Aus den Berliner Kunstsalons.

Fritz Stahl. (Nachdruck verboten.) Im Salon Gurlitt sieht man eine sehr schöne Landschaft von Camille Pissarro, ein Dorf, an welchem Solen gelohnt, unter einem blauen Himmel. Ein Werk voller Ruhe und Wohlstand in Licht und Ton, zeigt es ganz die Stimmung, die man gerne als deutsches Referat anprägt. Vielleicht trägt das große Format dazu bei, den Ausdruck der einfachen Vision zu verstärken. Das eigentliche Format des Malers Pissarro ist es aber nicht. Seine Farbe, seine Landschaft sind in feineren Bildern frischer und zugleich bestister. Er wandt mit den fünf Pissis wertvoll. Die Bilder, die auf demselben gerundeten Ton ruhen, von fantastischer Weichheit, stehen natürlich gut zusammen. Als Einzelwerke genommen, wie man sie doch nehmen muß, bedeuten vier von den Landschaften freilich nur Variationen eines von Pissarro sehr oft variierten Motivs: ein paar Räume in einer Zimmerausstattung. Das fünfte, das als Mittelstück zwischen ihnen hängt, wirkt mehr als Einzelstück: es ist eine Winterlandschaft, über die dreht ein helles Sonnenlicht fällt.

Kuerten sind drei jüngere deutsche Landschaftler vertreten. Fritz Schwab gehört zu den Malern der Münchener Sezession, die sich mehr dem norddeutschen Zone nähern. Ein Bild vom holländischen Strand läßt an Vieremann, ein Hamburger Hafen an Adolph von Veit denken. Aber auch seine eigenen Städte, die Winterlandschaften, zeigen dieselbe Tendenz zu dem reinen Ton der Natur, die sich leicht gegen die Münchener Schulung nach flüchtiger Schönheitsfertigkeit abheben. Das ist die gleichsam schwabende Seite, die ein Stück Natur aus dem Schöne hat, schon gegeben. Alfred Helberger hat sich auch in wenigen Jahren von einem konventionellen Maler zu reinen Farbe durchgerungen. In den Bildern aus dem Norden, die er jetzt zeigt, ist die letzte Seite des schönen Referats, von dem er ausging, verstanden, und er hat konsequent die ganze Farbe aufgegeben, die so verführerisch in unklare Unschärfen lockt. Ich liebe am meisten die kleineren Stücke, wie die sehr eigenartige „Jede Nacht“ mit dem weißen Haus, dem grünen Feld, dem dunklen Wald, dem blauen Berg, alles in diesem leichten schalen Licht der nordischen Sommerzeit. Aber auch die großen Bilder, die hier wohl nicht ganz das rechte Licht haben, zeigen von einem tiefen Bewußtsein in die Natur mit Herz und Auge, und ein starkes Talent. Fritz Wildhagens ist immer noch — es ist ein selbsterhellung — die etwas pedantische Schulung abträglich. Es gibt kaum eines seiner Bilder, vor dem man nicht ein wenig mehr über die Kunst, Sport- und Marinemaler, die der Kunstkritik keinen Stoff geben.

fragen erscheint und die Anregung der nationalliberalen Fraktionen als des Minimum der notwendigen Reinigung des bestehenden Reichstagswahlrechts von Mißbräuchen und Entstellungen immerhin annehmbar. Es dürfte deshalb auch möglich sein, auf dieser Grundlage zu festen Beschlüssen zu gelangen, die auch von den verbündeten Regierungen nicht als gleichgültig beiseite gelassen werden können.

Auf dem Gebiet der konstitutionellen Garantien gehen die Sozialdemokraten und die Nationalliberalen gleichfalls nicht so weit auseinander, daß nicht wenigstens eine wichtige Schritte zu einer Verbesserung der bestehenden Verhältnisse möglich wären. Herr Franke richtete seine Wünsche in erster Reihe auf eine Reform der Geschäftsordnung des Reichstags und auf den Ausbau der Gesetzgebung über die Verantwortlichkeit des Reichsanalogs. Ganz in der gleichen Richtung erklärte der Abgeordnete Jung namens seiner Partei, daß sie die früheren Verfassungsanträge über eine Änderung der Geschäftsordnung und eine Verantwortlichkeit des Reichsanalogs wieder einbringen werde. Nach der nationalliberalen Forderung soll die Verantwortlichkeit des Reichsanalogs mit Bezug auf seine gesamte Regierungstätigkeit festgelegt und vor einem Staatsgerichtshof geltend gemacht werden. Ebenfalls sollte das Reichs- und Justizministerium als selbstständigen Gebieten werden, nicht aber über, so doch in manchen Fällen, eine Verbindlichkeit über das, was zuerst getan werden soll, finden lassen. Ebenfalls können wir Herrn Franke nur zustimmen, wenn er den Grundgedanke eines Zünftereien, sondern Zentren! obenanstellt. Eine längere Weisung auf das im Augenblick mögliche wird dazu mitwirken, das Reichs- und Justizministerium zu lassen. Die Verbindlichkeit, die dem Reichstag bei den Heberwerbungen der Wahlen im Reichstag gegeben. Und gerade wenn die Unte zeigt, daß sie praktisch arbeiten will, wird sie auch manche unruhigen Abgeordneten, die bisher mehr nach rechts tendierten, auf ihre Seite ziehen.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat beweisen wollen, daß sie den Freiheiten gegen Wasserfmann — die vom Teil tatsächlich außerhalb dieser Fraktion, von dem durchgeführten Herrn Fuhmann und von den preussischen Landtags-Nationalliberalen, angezogen worden sind — fernstehe, und sie hat dem man nicht ein wenig mehr über die Kunst, Sport- und Marinemaler, die der Kunstkritik keinen Stoff geben.

Rundgebung der nationalliberalen Partei für Bassermann.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat beweisen wollen, daß sie den Freiheiten gegen Wasserfmann — die vom Teil tatsächlich außerhalb dieser Fraktion, von dem durchgeführten Herrn Fuhmann und von den preussischen Landtags-Nationalliberalen, angezogen worden sind — fernstehe, und sie hat dem man nicht ein wenig mehr über die Kunst, Sport- und Marinemaler, die der Kunstkritik keinen Stoff geben.

Aus Raabes letzten Tagen.

Ludwig Stettenheim. (Nachdruck verboten.) Professor Dr. Robert Lange in Leipzig, ein langjähriger Freund Wilhelm Raabes, hatte den Tod der Dichterin mehrere Tage vor dem Tode Raabes erzählt. Er hatte diesen Bericht berichtet Professor Lange kürzlich sehr interessante Einzelheiten in der Leipziger „Beobachtung der Freunde Wilhelm Raabes“.

Am Nachmittag gegen 5 Uhr fand er sich in Fr. 29 der Leonhardstraße ein. Die alte Dichterin Margarete empfing ihn, die Gattin des Dichters hatte sich, von der Pflege des Kranken ermüdet, ein wenig niedergelagt. Professor Lange erzählte ihm: „Inzwischen Genußrecht der bekannte langjährige Freund Raabes in Weimarsheim hatte mich auf den anderen Bericht des Kranken schon vorbereitet, und das war gut, sonst hätte ich doch vielleicht ein Erschrecken nicht vermeiden können, als ich diese liebensvolle Gestalt vor mir sah. Wahrscheinlich eine „gewordene Gabe“, wie Raabe sich vor Jahr und Tag selbst einmal in einem Briefe an mich mit harter Heberwerbungen genannt hatte. Jetzt war es so. Im übergebenen Zimmer sah er im besonnenen Licht nach aus dem Fenster, an dem der berühmte Schiller, den Paul Keller einmal eine Eumoresse genannt hat. Den Leib schloß er wieder mit einem tiefen Federstich; denn trotz der tropischen Hitze, die in dem Zimmer herrschte, stieß er sich, und wiederholt hat er während meiner Anwesenheit die Tochter, nach dem Feuer zu sehen. Ein leises Stöhnen, das amvellen über seine Lippen kam, ließ ihn heftig Schmerzen schreien, die sich mehr nach in Klagen Luft mochten. Sein Gesicht zeigte deutliche Spuren des Schmerzes, die Dichte hing an Strahlen über seinem Schilde, die Augen waren nicht, später oft geschlossen, und nur selten zeigte sie den alten Glanz, den niemand vergißt, der je hat in sie hineinkommen dürfen. Der Empfang war sehr herzlich, aber bald sagte der Dichter: „Ich kann ja gar nicht mehr schreiben, es geht nicht mehr, nicht einmal den Abendemmerbrief an die Berliner „Beobachtung“ für den Abendemmer (zu seinem 80. Geburtstag) habe ich zuwege gebracht, so ein alter, elender Krampf hat sich gewonnen.“ Die Mutterzeit, mit der Raabe im Anfang sprach, hielt nicht lange an, bald fand er während in sich zusammen und jammerte über furchtbare Schmerzen in den Eingeweiden, dann sprach er vom Sterben als einer Erlösung von diesem Jammerleben, von dem Körper seinen

heute eine Vertrauensübergabe für Bassermann veranstaltet, Parteiamtlich wird darüber berichtet:

Die nationalliberale Fraktion des Reichstags hat in ihrer heute vormittag stattgehabten Sitzung einstimmig durch Zuruf den Abgeordneten Herrn Bassermann zum Vorsitzenden der Fraktion gewählt und hat auf eine aus ihrer Mitte ergebene Anregung mit allgemeiner freierlicher Zustimmung beschließen, diese Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, ohne ihrem in langen Jahren angestrebter und aufrechter parlamentarischer Tätigkeit bewährten Führer den herzlichsten Dank und gerade im Hinblick auf die Ereignisse der jüngsten Zeit die Versicherung ihres einmütigen unerschütterten Vertrauens und ihres Einverständnisses auszusprechen.

Das Bassermann wieder zum Vorsitzenden gewählt werden würde, wäre unangenehm. Die Art, wie die Wahl erfolgte, und die Form, in der sie der Öffentlichkeit mitgeteilt wird, sind aber immerhin interessant.

Die deutsch-englischen Verhandlungen. Der Unterhändler.

Wie aus London gemeldet worden ist, wird sich der Dirigent der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Ministerial-Konzeptionsrat und Vortragender Rat Freiherr v. Stumm, demnächst nach London begeben, um dort an der Weiterführung der begonnenen Verhandlungen teilzunehmen. Herr v. Stumm hat beinahe schon hier in Berlin mit Lord Salisbury mehrere Unterredungen gehabt, mit dem er von London her bekannt oder befreundet ist, und er hat den englischen Minister auch ein- oder zweimal bei sich gesehen. Schon vor dem Beginn der deutsch-englischen Verhandlungen war in diplomatischen Kreisen die Rede davon, Herr v. Stumm werde vielleicht der Nachfolger des Herrn v. Aderlen-Waldster werden, mit dessen Schreiben vom Hofen des Staatssekretärs — wenn auch nicht für die allernächste Zeit — ziemlich allgemein angenommen wird. Es ist inoffiziell zu behaupten, daß Herr v. Stumm auch jung ist und noch seine Gesellschaft im Auslande selbständig geleitet hat, und es werden für das Staatssekretariat auch noch manche anderen Namen genannt.

Wilhelm Freiherr v. Stumm ist 1869 in Frankfurt a. M. geboren, ein Sohn des Freiherrn Friedrich Adolf v. Stumm und ein Neffe des verstorbenen Freiherrn v. Stumm-Sulzbach, des Königlich-preussischen Generals und Kommandanten des 1. Garde-Regimentes, ging dann zur diplomatischen Karriere über, wurde 1893 zum Auswärtigen Amt kommandiert, war 1897 Legationssekretär bei der Botschaft in Wien, 1901 zweiter Sekretär in Paris und dann in Petersburg, 1905 erster Sekretär bei der Botschaft in Madrid und 1907 erster Sekretär bei der Botschaft in London. Im Jahre 1909 berief man ihn als Vortragenden Rat in das Auswärtige Amt, worauf er im Jahre 1910 zum ersten Vizepräsidenten der politischen Abteilung ernannt. Er ist ein Mann von sehr ruhigen Auftreten, dem Heberführung und gefähliche Unvorsichtigkeit ganz fern liegen, und er genießt seiner gleichmäßig angenehmen Umgangsformen wegen ziemlich allgemeine Sympathien.

Die Aufnahme der Kanzlererklärung in England. (Telegramm unseres Korrespondenten.) London, 16. Februar.

Wie eine Freude und Heberführung kommt nach einem kühnen Rückfall der hiesigen öffentlichen Meinung in eine weniger optimistisch Auffassung die Erklärung des Reichsanalogs im Reichstag. Die Presse bringt dazu sehr ausführliche Meldungen aus Berlin. Im allgemeinen, und das ist verständlich, ist das Echo der